

Etwas Musik ins Dunkel

Diesen August finden die vierten «Appenzeller Bachtage» in und um Teufen statt. Das Festival musste wegen Corona zwei Jahre auf seine Durchführung warten. Die TP hat den musikalischen Leiter Rudolf Lutz und den Geschäftsführer der J.S. Bach-Stiftung, Xoán E. Castiñeira (Zweittext), gefragt, was es zu hören und zu erleben gibt.

Herr Lutz, Sie sind inzwischen seit 16 Jahren musikalischer Leiter der J.S. Bach-Stiftung. Hat man nach so vielen Jahren nicht irgendwann «genug» von Bach?

Eine sicherlich berechtigte Frage! Obschon ich in den letzten Jahren viel Erfahrung erlangt habe, bleibt das Bach'sche Werk stets anspruchsvoll. Dies ist vielleicht gerade der Grund, dass mir die Auseinandersetzung mit dem Bach'schen Werk nie verleidet ist: Die Kantaten, Oratorien und Messen weisen eine grosse Vielfalt an Erscheinungsformen, Charakteren, Affekten und Formen auf. Auch kann ich mich stets auf hervorragende Musikerinnen und Musiker verlassen, die, hingebungsvoll wie ich, die Darstellung des Einzelwerkes anstreben. Und eine Backstage-Crew, die sorgsam alles vorbereitet und begleitet.

Ist Bachs Werk in seiner Vielfalt einzigartig – oder gibt es vergleichbare Komponisten?

Bach ist in dieser Hinsicht wirklich einzigartig. Ich denke aber, dass bei Beethoven, Mozart und Haydn eine ähnlich üppige Vielfalt und Unverwechselbarkeit zu finden sind.

«In diesen Momenten empfinde ich ganz besonders die Kraft der Musik. Musik, die in Krisenzeiten entstanden ist.»

Johann Sebastian Bach starb am 28. Juli 1750. Seine Musik hat Jahrhunderte überdauert. Was glauben Sie: Wird auch heutige Musik im Jahr 2250 noch aufgeführt?

Ich denke ja. Und so schwierig es 1750 gewesen sein muss, diese Prognose bezüglich Bach zu stellen, ist es auch heutzutage schwierig zu sagen, was von unserer zeitgenössischen Musik im besagten Jahr noch aufgeführt werden wird. Wer weiss: vielleicht



Rudolf Lutz ist musikalischer Leiter der J.S. Bach-Stiftung und ein international gefragter Musiker.

die Beatles. Oder Britten's War Requiem – auch schon einige Jahrzehnte alt.

Im August findet die vierte Ausgabe der Appenzeller Bachtage statt. Auf welchen Programmpunkt freuen Sie sich besonders?

Am liebsten würde ich alle Veranstaltungen besuchen. Dies ist ja auch möglich, haben wir doch darauf geachtet, dass sich keine zeitlichen Überschneidungen ergeben wie bei anderen Festivals. Natürlich bin ich sehr gespannt auf unser Eröffnungskonzert mit Beethoven und Haydn, oder auch auf Vater und Sohn Suzuki ...

Die Bachtage stehen unter dem Titel «licht und dunkel». Sie sind in der internationalen Musikwelt daheim: Wie «dunkel» war / ist die Coronapandemie für die musikalische Gemeinschaft?

Dunkel ist eine gute Charakterisierung dieser langen Monate der Bedrohung durch Corona. Gerade für Freelancer waren beide vergangenen Jahre sehr schwierig, ja leidvoll. Noch dunkler ist es mir geworden in Anbetracht der kriegerischen Auseinandersetzungen. Und wie sehr ist unser General-

thema aktuell geworden: Gerade die Wahl der «Tempore-Belli-Messe» Haydns. Die schallenden Trompeten im Agnus Dei gehen mir jetzt schon ins Herz: Kriegsdrohungen in Wien, und Haydns Antwort in der Messe ... In diesen Momenten empfinde ich ganz besonders die Kraft der Musik. Musik, die in Krisenzeiten entstanden ist.

Noch zwei kurze Fragen: Wenn Sie nach einem langen (Musik-)Tag daheim ankommen, hören und spielen Sie dann noch Musik?

Ich spiele gerne abends Klavierwerke: Brahms, Mendelssohn. Auch blase ich, wenn ich kann, für meine Nachbarinnen und Nachbarn Alphorn.

Und falls Sie eine einzelne CD (wie früher...) auf eine einsame Insel mitnehmen könnten: Welche wäre das?

Ich weiche aus ... Das wären dann wohl entweder die Goldbergvariationen mit Angela Hewitt, oder das Jazzkonzert mit Ella Fitzgerald mit Duke Ellington's Band (an der Côte d'Azur), oder die Brahms-Sinfonien mit Herbert Blomstedt.



Auch Wanderungen gehören zu den Bachtage: Hier ein Foto der jüngsten Ausgabe vor vier Jahren. Fotos: zVg

Abwechslungsreiches Programm

Die vierten Appenzeller Bachtage finden vom **17. bis 21. August** statt. Zentrum des Festivals ist Teufen; aber auch in Stein oder St. Gallen wird aufgeführt. Zum Beispiel das Eröffnungskonzert am 17. August, um 19 Uhr, in der Tonhalle St. Gallen. Bereits am Folgetag finden die ersten beiden Anlässe im Lindensaal statt: um 9:15 Uhr eine «Akademie» mit Anselm Hartinger und um 11 Uhr eine mit Arthur Godel. Auch in der Grubenmann Kirche sind die Bachtage zu Gast. Zum Beispiel für die Aufführung des Kantatenkonzerts BWV 19 «Es erhub sich ein Streit». Es findet am Freitag, 19. August, ab 19 Uhr statt – die Werkeinführung beginnt bereits um 17:30 Uhr. Auch die traditionelle Konzertwanderung, unter der Leitung von Konrad Hummler, wird durchgeführt. Treffpunkt dafür ist am Freitag, 19. August, um 13 Uhr vor dem Lindensaal.

Weitere Infos unter: www.bachtage.ch

Und welchen Anlass darf ich nicht verpassen?

Herr Castiñeira, nach 2014, 2016 und 2018 hätte die vierte Ausgabe der Appenzeller Bachtage eigentlich schon vor zwei Jahren stattfinden sollen – das war wegen Corona nicht möglich. War die Zukunft des Festivals gefährdet?

Als wir im Frühjahr 2020 unseren gesamten Konzertbetrieb einstellen mussten, wusste niemand, wie sich die pandemische Situation entwickeln würde, auch hinsichtlich des weiteren Verlaufs im Jahr 2022. Es hat sich im Nachhinein als richtig erwiesen, dass wir die Appenzeller Bachtage auf August 2022 verschoben haben. Die jetzigen, günstigen Voraussetzungen hätten wir 2021 noch nicht gehabt.

Der Titel «licht und dunkel» passt fast schon zu gut ins aktuelle Weltgeschehen. Gewählt wurde er wohl aber wegen der Musik?

Unser Festivalmotto wurde lange vor dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine konzipiert, eigentlich bereits kurz nach dem Abschluss der Ausgabe 2018. Das Lichte und das Dunkle, das Gute und das Böse – diese Aspekte finden sich in der ganzen Barockmusik und speziell im Vokalwerk von J. S. Bach. Aber auch das Programm des Eröffnungskonzerts mit der «Missa in tempore belli», der «Pau-

kenmesse» von Haydn, wurde Monate vor Kriegsbeginn in der Ukraine bestimmt. Diese Themen gehören einfach zur Kultur- und Musikgeschichte.

Während der Bachtage gibt es nicht nur Werke von Johann Sebastian Bach zu hören – auch andere Komponisten, Philosophie, Jugendprojekte oder Erzählungen eines bekannten Strafverteidigers haben ihren Platz. Was ist das Konzept hinter dieser Vielfalt?

Es geht uns darum, das gewählte Leitthema «licht und dunkel» aus verschiedenen Perspektiven und mit einem hohen Qualitätsanspruch zu beleuchten. Dabei wollen wir nicht nur den Intellekt ansprechen, sondern vielmehr einen Begegnungsort schaffen, wo sich Menschen aus der ganzen Schweiz und dem Ausland (darunter natürlich auch viele Künstlerinnen und Künstler) in entspannter Atmosphäre treffen können – und ja, es auch geniessen, dass sie im wunderschönen Appenzellerland ein paar Tage verbringen.

Welchen Programmpunkt würden Sie einem «Bach-Neuling» ans Herz legen?

Da hätte ich wirklich die Qual der Wahl. Warum nicht «Singen in der Früh» in der

Kirche Stein, wo man an drei Morgen (Donnerstag, Freitag und Samstag) nicht nur schöne Vokalmusik hören, sondern auch gleich mitsingen kann? Am Samstag wirkt übrigens der Jodlerclub Teufen neben dem Vokalquartett der J. S. Bach-Stiftung mit!



Geschäftsführer Xoán E. Castiñeira